

Haltung zeigen – Zeichen setzen:

Predigt zum 2. Adventssonntag: Jes 11,1-10; Röm 15,4-9; Mt 3,1-12

Eine etwas längere Hinführung zum heutigen Evangelium:

„Haltung zeigen“, „Zeichen setzen“ – das sind Redewendungen, die seit einigen Jahren regelmäßig durch den medialen Blätterwald rauschen. Haltung zeigen und Zeichen setzen kann gelingen, aber auch furchtbar daneben gehen. Vielleicht zeigt ein Beispiel des Misslingens mit am besten, was Haltung wirklich ist.

Die deutsche Nationalmannschaft hatte sich für die WM nicht nur sportlich viel vorgenommen, sondern wollte auch moralisch Flagge, also „Haltung“ zeigen. Mit der „One-Love“-Binde wollte man zusammen mit sieben weiteren Nationen ein Zeichen setzen für Toleranz, Vielfalt und Offenheit. Aus den westeuropäischen Mannschaften scherte nur Hugo Lloris aus, langjähriger Torhüter und Kapitän der französischen Nationalmannschaft. Er erklärte: Wenn wir wollen, dass Ausländer (gemeint waren besonders muslimische), unsere Regeln und Kultur respektieren und beachten, dann muss umgekehrt das auch für uns als Gäste in einem anderen (muslimischen) Land gelten.

Nun, wie bekannt, fand die „moralische Lehrstunde“ für Katar und den Rest der Welt nicht statt (Lehrstunden, die wir Deutschen anderen so gern erteilen: politisch, moralisch, auch kirchlich, und vielen Menschen in anderen Ländern gehörig auf die Nerven gehen). Den Protest gegen das Verbot des Tragens der Binde durch die FIFA brachte man kurz vor dem Spiel gegen Japan zum Ausdruck, indem man beim Mannschaftsfoto die Hand vor den Mund hielt. (Dem Vernehmen nach waren übrigens nicht alle Nationalspieler mit der Aktion einverstanden. Daher stellen sich Fragen: Wurde Druck ausgeübt? Vom DFB? Von Mannschaftsmitgliedern? War die Aktion selbst zumindest in Teilen weder frei noch tolerant?)

Welche Botschaft ging nun aber am Ende tatsächlich von der Aktion aus? Zur Wahrheit gehört, dass es zwar die FIFA war, die sie verbot, aber man ließ sie sich auch verbieten, obwohl man sie ja trotzdem hätte durchführen können. Warum? Weil man die nicht näher definierten Sanktionen fürchtete. Was aber wäre zu befürchten gewesen? Disqualifikation? Wohl kaum. Gelbe Karten? Vielleicht. Geldstrafe? Ziemlich sicher. Also im Vergleich zu dem hehren Anliegen doch lauter „Pille-Palle“-Konsequenzen!

Und so muss man konstatieren: Was auch immer die Folgen gewesen wären – man hielt den Preis von vorneherein für zu hoch. Und so war die Botschaft, die bei den Kataris (und vielen anderen) unausgesprochen letztlich ankam: *Menschenrechte, ach Gott, Menschenrechte! So wichtig sind sie uns nun auch wieder nicht. Jedenfalls nicht wichtiger als der sportliche Erfolg. Wir treten für sie ein, ja, aber nur solange es uns nichts kostet.*

Fazit: Haltung zu zeigen nur dann und so lange, wie ich keine Nachteile befürchten muss, ist ein deutlicher Ausweis von Handlungslosigkeit. Zeichen zu setzen nur dann und so lange, wie auch das keine Nachteile einbringt, offenbart nicht nur Charakterlosigkeit, sondern beschädigt darüber hinaus die Sache selbst, für die man ein Zeichen setzen wollte. Was man groß herausbringen wollte – Menschenrechte für alle – wird auf diese Weise klein, unerheblich und letztlich belanglos gemacht. Es wird verhandelbar und verschachert um die kleine Münze sportlichen Erfolgs. Oder, viel häufiger, des schnöden Mammons. Und die Gegner und Missachter von Menschenrechten verbuchen das Ganze als Erfolg für die eigene (oft menschenverachtende) Praxis. Denn einmal mehr bestätigt sich für sie, dass Menschenrechte kaum mehr als irgendeine Art „Hobby“ der „Westler“ sind, das aber von diesen selbst nicht wirklich ernst genommen wird.

So wird man am Ende sagen müssen: Diese Aktion hat, gepaart mit sportlichem Versagen von „Die Mannschaft“ nicht nur weltweit Spott, Hohn und Häme eingebracht, sondern einem echten Eintreten für Menschenrechte und damit diesen selbst eklatant geschadet. Wie erbärmlich wirkt das Ganze, wenn man es insbesondere mit den Frauen im Iran vergleicht, inzwischen unterstützt auch von vielen Männern; wenn man es vergleicht mit den Dissidenten in Russland, Hongkong und China; und nicht zuletzt mit unzähligen verfolgten Christen in islamischen Ländern: Hier bezahlen Menschen in der Tat ihren Einsatz für Freiheit, Menschenrechte und ihren Glauben mit Freiheitsentzug oder gar mit Leib und Leben. Das ist glaubhaft. Was unsere Kicker inszeniert haben, ist das Gegenteil. Wären sie doch nur bei dem geblieben, was sie können: Fußball spielen, dann wären sie vielleicht auch sportlich erfolgreicher gewesen.

Ich gebe zu: eine lange Einleitung und Hinführung zum heutigen Evangelium. Inwiefern Hinführung? Die Gestalt, die uns hier begegnet, Johannes der Täufer, hat Haltung nicht gemimt, sondern wahrhaft gezeigt. Besser: er hat nicht nur Haltung gezeigt, er hat Haltung gehabt. An ihm kann man sehen: Wer Haltung *hat*, hat es nicht nötig, ständig davon zu sprechen, er wolle Haltung *zeigen*.

Worin besteht dieses *Haltunghaben*? Was uns Matthäus über Johannes erzählt, macht deutlich, dass er nie auch nur andeutungsweise den Menschen, die ihm zuhörten, nach dem Mund geredet hat. Er hat ihnen zugemutet, die Wahrheit zu hören; Wahrheit, wie Gott sie seinem Volk durch die Tora und die Propheten vermittelt hatte; Wahrheit, die alles andere als bequem war; Wahrheit, die sie eigene Sünde und Schuld erkennen und bekennen ließ und bereit machte, die Johannestaufe zu empfangen als Zeichen ihres Umkehrwillens.

Und Johannes hat sich nicht gescheut, auch dem königlichen Machthaber Herodes sein Unrecht vorzuhalten. Keine Beschwichtigung, kein falsches Verstehenwollen. Dass er, Herodes, seinem Bruder die Frau ausgespannt hatte, war und ist Ehebruch. Punkt. Ebenso Sünde wie bei jedem anderen seiner Untertanen.

Außerdem hat Johannes nicht nur durch wohlfeile Worte irgendwelche Zeichen gesetzt, sondern er war ein Zeichen. Sein Leben, sein Lebensstil war ein Zeichen. Und genau das erst machte sein Reden für seine Zuhörer auch glaubwürdig.

So können wir zwei Beobachtungen machen: Natürlich sind auch zu ihm bei weitem nicht alle gekommen, aber es waren viele. Ohne Zweifel wurden sie angezogen davon, dass Wort und Leben, oder verheutigt gesprochen: Haltung zeigen und Haltung haben bei ihm zusammenklangen.

Das zweite ist: Johannes zeigte nicht nur Haltung, sondern bewies Haltung, weil er bereit war, die Konsequenzen zu tragen: Gefängnis, am Ende Tod. Genau das macht ihn zum Vorbild für uns Heutige. Und genau das trägt am Ende Frucht, damals wie heute. Denn, übertragen auf heute: eine angepasste Kirche, eine angepasste Verkündigung des Evangeliums ist am Ende steril und unfruchtbar; wird schlussendlich wie schal gewordenes Salz links liegen gelassen und weggeworfen.

Dieses Fruchtbringen können wir sehr anschaulich mit der Heiligen des heutigen Tages in Verbindung bringen, mit der hl. Barbara. Auch sie hat Haltung gezeigt, auch sie hat ein Zeichen gesetzt. Der Legende nach wurde sie, die ungetauft, in ihrem Herzen aber schon Christin war – es war der Beginn des 4. Jahrhunderts – vom Vater in einen Turm mit zwei Fenstern eingesperrt. Das Zeichen, das sie setzte, war, ein drittes Fenster in den Turm zu hauen als Symbol für ihren Glauben an Gott, den Dreifaltigen. So sehr sehnte sie sich nach der Taufe, dass ihr inständiges Gebet erhört wurde. Ihr erschien Johannes der Täufer, der ihr die Taufe spendete, woraufhin drei Kreuze unter den drei Fenstern erschienen. Als der Vater bei seiner Rückkehr sah, was geschehen war, war er so rasend vor Wut, dass er die eigene Tochter beim Kaiser verklagte und sie nach einem langen Leidensweg eigenhändig enthauptete. Der Brauch der Barbarazweige geht auf die Überlieferung zurück, nach der Barbara auf dem Weg in das Gefängnis mit ihrem Gewand an einem Zweig hängenblieb. Sie stellte den abgebrochenen Zweig in ein Gefäß mit Wasser, und er blühte genau an dem Tag, an dem sie ihr Martyrium erlitt.

Wie schön wird in den blühenden Barbarazweigen sinnenfällig deutlich, was es in den Augen Gottes bedeutet, wahrhaft Haltung zu zeigen und ein Zeichen zu sein: für die Treue zum Glauben, für die Treue zu Recht und Gerechtigkeit zugunsten derer, deren Rechte von Machthabern alles Couleur mit Füßen getreten werden. Haltung zu *haben* und Zeichen zu *sein*, ist uns allen aufgetragen. Bitten wir Gott, dass er uns in den Stunden der Bewährung die Gnade und die Kraft dazu gebe.

Bodo Windolf